

René König

Soziologe und Humanist

Texte aus vier Jahrzehnten

Herausgegeben von
Michael Klein und Oliver König

Leske + Budrich, Opladen 1998

Die Herausgeber:

Oliver König, geb. 1951 in Zürich, Studium der Soziologie, Psychologie, Pädagogik in Köln und Ann Arbor, Promotion 1989 in Frankfurt. Freiberufliche Tätigkeit als Trainer für Gruppendynamik (DAGG), Psychotherapeut, Supervisor, und in der Lehre; z.Z. Gastprofessor an der Gesamthochschule Kassel.

Michael Klein, geb. 1941 in Breslau, Studium der Soziologie, Pädagogik, Geschichte in Köln, Promotion 1971 und Assistent bei René König. Habilitation 1985 an der Universität Oldenburg, z.Z. Lehrstuhl für Bildungssoziologie an der PH Erfurt, Direktor des Soziologischen Instituts.

ISBN: 3-8100-2023-0

© 1998 Leske + Budrich, Opladen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Satz: Leske + Budrich, Opladen

Druck: Druck Partner Rübelmann, Hemsbach

Inhalt

1. Einleitung	7
Einführung der Herausgeber	9
Daten zum Lebenslauf.....	17
Rolf Ziegler: In memoriam René König. Für eine Soziologie in moralischer Absicht	20
Ätna (1943).	35
2. Geschichte der Soziologie und der Soziologen	47
Soziologie als Oppositionswissenschaft und als Gesellschaftskritik (1965).....	51
Die Entstehung der Deutschen Soziologie (1949).	60
Emile Durkheim (1958).	75
Marcel Mauss (1972).	86
3. Soziologie als „Wirklichkeitswissenschaft“	99
Vorbemerkung des Herausgebers zum Jahrgang 7 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (1955).....	103
Die Beobachtung (1973)	108
Einleitung zum Handbuch der empirischen Sozialforschung (1962).....	124
Einige Bemerkungen über die Bedeutung der empirischen Forschung für die Soziologie (1969).....	140
4. Familie	151
Von der Notwendigkeit einer Familiensoziologie (1946).....	154
Zwei Grundbegriffe der Familiensoziologie: Desintegration und Desorganisation der Familie (1946)	173

5. Entwicklung und Sozialer Wandel	195
Industrialisierung und Patriarchalismus in wirtschaftlich unterentwickelten Ländern (1963)	197
Ethnologie und Soziologie (1984)	209
Erste Ankunft im Südwesten (1973)	218
6. Kultur	229
Die pluralistische Gesellschaft und ihre Subkulturen (1962)	231
Das Massenmedium Film und die soziale Spontaneität (1962)	238
Die Mode erfaßt den ganzen Menschen (1985)	246
7. Zeitzeuge, Kommentator, Beobachter, Vermittler und akademischer Lehrer	257
Existenzielles Vorspiel: Diskriminierung und Selbstbehauptung (1980)	261
Drei Briefe an Karl Löwith (1936/37)	275
Journalistische Beiträge Gespräche mit heimkehrenden deutschen Kriegsgefangenen (1947) Im Wirbel der deutschen Währungsreform (1948) Deutsche Paradoxien am Jahresanfang (1950)	279
Akademische Lehrer und unruhige Studenten (1980)	290
René König im Interview mit Hans G. Oxenius (1976)	301

1. Einleitung

Einführung

Wie soll man ein Werk¹ von einer derartigen Fülle und Themenvielfalt wie das von René König (1906-1992) in einem Lesebuch von 250 Seiten einem interessierten Leser auch nur ansatzweise vorstellen? Einer klaren Verortung in der heute stark ausdifferenzierten Landschaft der Soziologie bzw. der Sozial- und Humanwissenschaften entzieht es sich, da es in immer neuer Weise grenzüberschreitend ist, und dies trotz Königs in die Soziologiegeschichte eingegangenen Formulierung von einer Soziologie, „die nichts als Soziologie ist“². Dies hat ihm die Zuschreibung eingetragen, für eine auf enge Fachgrenzen bedachte Soziologie zu plädieren, ein Vorwurf, dem er mit Ironie oder scharfer Polemik begegnete, im Alter mit zunehmender Verbitterung.

Alles an seiner Person und seiner Art Wissenschaft zu betreiben, sein ganzer Habitus, seine sprachliche Vielfalt und umfangreiche Bildung widersprachen einer solchen Einengung, wie dies auch in den Daten zum Lebenslauf und dem Beitrag von Rolf Ziegler zum Ausdruck kommt. Er las, schrieb und lehrte in vier Sprachen: neben den beiden im Elternhaus gesprochenen Sprachen Französisch und Deutsch waren dies Italienisch und Englisch. Dazu kam Spanisch, Polnisch und durch das Studium die islamischen Sprachen. Das Studium umfaßte neben Philosophie, Ethnologie und Romanistik auch Psychologie und Geschichte. Die Promotion

1 Ein vollständiges Verzeichnis der Schriften René Königs findet sich in: von Alemann, Heine; Kunz, Gerhard (1992) (Hg.), René König. Gesamtverzeichnis der Schriften. In der Spiegelung von Freunden, Schülern, Kolelgen, Opladen: Westdeutscher Verlag, 290 Seiten.

Die vollständigen bibliographischen Angaben für aufgenommene Beiträge finden sich am jeweiligen Textanfang, die Angaben zu weiteren Arbeiten René Königs in den Fußnoten der einführenden Texte. Für Hinweise bezüglich der Textauswahl danken die Herausgeber Heine v. Alemann, Hans-Joachim Hummel, Mario König, Friedhelm Neidhardt und Hans-Peter Thrun.

2 René König (Hrsg. und Hauptautor): Soziologie (Fischer Lexikon, Bd. 10), Frankfurt a.M.: Fischer Bücherei 1958. 2. umgearbeitete und erweiterte Neuauflage 1967; 27. Aufl. Frankfurt a.M. 1980, 410 Tsd., Zit. S. 8; Übersetzungen: hebräisch o.J.; spanisch 1963; italienisch 1964; niederländisch 1967; französisch 1972.

über „Die naturalistische Ästhetik in Frankreich“ (1931)³ setzte eine umfangreiche Beschäftigung mit der erzählenden Literatur des 19. Jahrhunderts voraus. Die Auseinandersetzung mit Ästhetik und Kunst ist zwar noch vorrangig philosophisch-geisteswissenschaftlich angelegt, markiert aber zugleich den Weg zur Soziologie als einer Form der Auseinandersetzung mit „Wirklichkeit“, die das Partikuläre der Kunst zu überwinden verspricht.

Während die Habilitationsschrift⁴ von 1937, „Kritik der historisch-existentialistischen Soziologie“, schon „Ein Beitrag zur Begründung einer objektiven Soziologie“ sein will, so der Untertitel, sind die weiteren Arbeiten aus dieser frühen Zeit noch stärker ideengeschichtlich-geisteswissenschaftlich angelegt und in diesem Sinne als „protosozologisch“ zu bezeichnen. Es sind dies neben einigen Aufsätzen die Arbeit „Vom Wesen der deutschen Universität“ (1935)⁵, „Machiavelli“ (1941)⁶ und als letztes „Sizilien“ (1943), dem wohl am stärksten literarischen Buch Königs, das in der Begegnung mit Kultur und Landschaft Siziliens den Terror von Faschismus und Nationalsozialismus zu verarbeiten versucht. Die existentielle Entscheidung für das Leben im Angesicht des Abgrundes des Vulkans ist hier durchaus nicht als leere Metapher zu verstehen, sondern markiert eine persönliche wie professionelle Wende, aus der heraus die Entscheidung für die Soziologie nicht als akademische Wahl, sondern als Überlebensnotwendigkeit deutlich wird. Das Abschlußkapitel des Sizilienbuches „Ätna“ steht daher folgerichtig am Anfang dieser Textsammlung.

Nur drei Jahre später erscheint dann Königs erste im engeren Sinne soziologische Arbeit „Materialien zur Soziologie der Familie“ (1946), die diese Hinwendung zum Leben in mehrfacher Weise versinnbildlicht, in der Wahl des Themas, in der Art der Herangehensweise, in der Verbindung zu praktischen Fragen. Die Auswahl dokumentiert die zentrale Rolle der Familiensoziologie im Werk Königs durch zwei gekürzte Aufsätze aus dieser Veröffentlichung. Es folgt wiederum drei Jahre später die Arbeit „Soziologie heute“ (1949), eine Erörterung des Ursprungs der Sozio-

3 Die naturalistische Ästhetik in Frankreich und ihre Auflösung. Ein Beitrag zur systemwissenschaftlichen Betrachtung der Künstlerästhetik, Leipzig: Universitätsverlag von Robert Noske 1931, 233 Seiten.

4 Kritik der historisch-existentialistischen Soziologie. Ein Beitrag zur Begründung einer objektiven Soziologie, München: R. Piper Verlag 1975, 299 Seiten. Habilitationsschrift aus dem Jahre 1937/1938.

5 Vom Wesen der deutschen Universität (Verpflichtung und Aufbruch. Schriften zur Gegenwart, hrsg. von Gerhard Bahlen), Berlin: Verlag die Runde 1935, 211 Seiten. Reprographischer Nachdruck Darmstadt 1970.

6 Niccolò Machiavelli. Zur Krisenanalyse einer Zeitenwende, Erlenbach-Zürich: Eugen Rentsch Verlag 1941, 352 Seiten. 2. Aufl. mit einem Nachwort „Über die Entstehung dieses Buches“, Carl Hanser Verlag, München und Wien 1979; Taschenbuchausgabe Ullstein Materialien, Frankfurt a.M., Berlin und Wien 1984, mit erweitertem Nachwort.

logie als Wissenschaft, die über eine Auseinandersetzung mit Karl Marx zu einer ersten Sozialstrukturanalyse der Gesellschaft vordringt. Der programmatisch gemeinte Titel verdeutlicht, daß Soziologie nicht die Formulierung ahistorischer Entwicklungsgesetze sein konnte, sondern ihre Kategorien entsprechend dem sozialen Strukturwandel, den sie zu beschreiben unternimmt, ebenfalls wandeln muß; Soziologie also paradigmatisch „Gegenwartswissenschaft“ ist. Diese das ganze Werk in erstaunlicher Prägnanz durchziehende Erinnerung an die Zeit- und Ortgebundenheit der Soziologie führt bei König allerdings keineswegs zu einem Rückzug in eine akademische Welt der Interpretationen, zu Diskussionen über den Konstruktcharakter der Welt, der ohnehin vorausgesetzt wird, und zu methodologischen Erörterungen ohne Anbindung an einen Gegenstand, sondern im Gegenteil zu dem Versuch, den Erfordernissen der Zeit gerecht zu werden, und dies durchaus im ganz praktischen Sinne. Der ersten Arbeit zur Familiensoziologie, zu der er bis in die 80er Jahre regelmäßig veröffentlicht, folgen eine Fülle von Arbeiten zum Strukturwandel der Gesellschaft und den damit verbundenen sozialen Problemlagen, u.a. über Gemeinde⁷ und Großstadt⁸, Jugend⁹, Medizin¹⁰, Kriminalität¹¹, Beruf, Freizeit, Konsum, Massenmedien, die in einem Reader wie diesem gar nicht angemessen vertreten sein können. Einen guten Überblick über diese Vielfalt gibt die Aufsatzsammlung „Soziologische Orientierungen“ (1965)¹², aus der einige Texte übernommen wurden. Titel wie sprachliche Gestaltung dieser Aufsatzsammlung stehen zugleich für Königs Anliegen, die Sichtweisen und Ergebnisse des Faches in eine interessierte Öffentlichkeit hineinzutragen.

Königs Rolle als Vermittler und Anreger wird auch dadurch deutlich, daß seine Schüler eine Vielzahl seiner Themen in ihrer eigenen Arbeit fortgesetzt und zu eigentlichen Fachsoziologien entwickelt haben. Daß mit dieser Ausdifferenzierung in Teil-Soziologien die Einheitlichkeit des

-
- 7 Grundformen der Gesellschaft: Die Gemeinde, Hamburg: Rowohlt 1958, 200 Seiten. Übers. – englisch 1968; spanisch 1971; Soziologie der Gemeinde. Sonderheft 1 der KZfSS, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1956, 229 Seiten, 4. Aufl. 1972.
 - 8 Großstadt, in: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 10, Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag und dtv, 1977, S. 42-145 (1. Aufl. Stuttgart 1969).
 - 9 Günther Lüschen und René König: Jugend in der Familie, München: Juventa Verlag 1965, 112 Seiten.
 - 10 René König und Margret Tönnemann: Probleme der Medizin-Soziologie. Sonderheft 3 der KZfSS, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1958, 336 Seiten.
 - 11 Heintz Peter und René König: Soziologie der Jugendkriminalität. Sonderheft 2 der KZfSS, Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1957, 188 Seiten. 6. Aufl. 1974; Fritz Sack und René König: Kriminalsoziologie, Frankfurt a.M.: Akademische Verlagsgesellschaft 1968, 528 Seiten. 3. Aufl. 1979.
 - 12 Soziologische Orientierungen. Vorträge und Aufsätze. Köln und Berlin: Kiepenheuer und Witsch 1965, 575 Seiten, 2. Aufl. Köln und Berlin 1973; Übersetzungen: niederländisch 1969; argentinische Ausgabe 1968.

Faches immer mehr schwand, erfüllte ihn allerdings auch mit Unwohlsein, da er mit dieser Entwicklung nicht in erster Linie eine Verfeinerung und Präzisierung soziologischer Theoriebildung, sondern weit eher einen neuen fachspezifischen Provinzialismus heraufziehen sah. Er wollte verbinden und nicht trennen. Dies zeigt sich auch in der Förderung von Themen, die er zwar verfolgte und in seine Arbeit einbezog, aber zu denen er nicht selber gesondert veröffentlichte. Beispielhaft steht hierfür die Einrichtung eines Kölner Lehrstuhls für Psychoanalyse, der er einen herausragenden Stellenwert als Klammer zwischen Sozialpsychologie und Kulturanthropologie zuweist. Daß sich so wenig hiervon in dem geschriebenen Werk von René König vorfinden läßt, hat dazu beigetragen, daß manche Impulse für Teilsoziologien, aber vor allem seine Ausrichtung auf praktische Fragen und Problemstellungen der sozialen Praxis häufig übersehen und wenig rezipiert werden. So werden 1969 drei seiner wissenschaftlichen Mitarbeiter zugleich in den Stadtrat von Köln gewählt, die größte Zahl der Untersuchungen und Gutachten zu sozialen Problemfeldern der Region (Jugendkriminalität, Obdachlosigkeit u.ä.) werden an seinem Institut erstellt, und 1972 wird im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojektes eine Außenstelle des Forschungsinstituts für Soziologie an der psychiatrischen Landesklinik in Düsseldorf eröffnet¹³.

Die methodologische, begriffliche, historische und theoretisch-systematische Grundlegung des Faches wird dabei durchaus nicht vernachlässigt, im Gegenteil. René König ist in hervorragender Weise das, was er selbst an anderen Wissenschaftlern lobend herausstreicht: an Forschung und Allgemeiner Soziologie zugleich interessiert und orientiert. Eine Darstellung der Soziologie in Einzelartikeln für das Schweizer Lexikon (1945-1948)¹⁴ bildete die Grundlage für das Fischer Lexikon „Soziologie“, das zwischen 1958 und 1972 eine Auflage von 414.000 Exemplaren erreicht, damit nicht nur ein ausgesprochener „Bestseller“ ist, sondern auch einer der entscheidenden Fixpunkte in der Diffusion der Soziologie in andere akademische Fachbereiche und in der Rezeption im öffentlichen Bewußtsein in der Bundesrepublik der 60er und 70er Jahre.

Die historischen Wurzeln der Soziologie¹⁵ und ihre Entfaltung als Krisenwissenschaft werden ebenso zum Thema wie die Beschäftigung mit den Klassikern der Soziologie, neben Karl Marx an zentraler Stelle Emile Durkheim und Marcel Mauss. Bei der 1955 erfolgten Übernahme der „Kölner Zeitschrift für Soziologie“ von seinem Vorgänger auf dem Lehrstuhl für Soziologie in Köln, Leopold v. Wiese, verändert er den Ti-

13 vgl. hierzu das Schwerpunktheft der KZfSS, Jg. 25, H. 2, 1973.

14 Das Gesamtgebiet der Soziologie in 368 Artikeln, in: Schweizer Lexikon in 7 Bänden, Zürich: Encyclopos-Verlag, 1945-1948.

15 Wesentliche Texte hierzu sind nochmals zusammengefaßt in: Soziologie in Deutschland. Begründer, Verächter, Verfechter, München und Wien: Carl Hanser Verlag 1987, 503 Seiten.

tel in „Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie“ (KZfSS) und macht sie in der Zeit seiner Herausgeberschaft bis 1985 zu einer führenden soziologischen Fachzeitschrift. Die methodische und methodologische Grundlegung des Faches erfolgt dann in enger Verbindung zu den inhaltlichen Problemstellungen und empirischen Ergebnissen des Faches im „Handbuch der empirischen Sozialforschung“ (1962-1969), das im Abschnitt „Soziologie als Wirklichkeitswissenschaft“ mit drei Textauschnitten vertreten ist, die Königs methodologische, wissenschaftstheoretische und davon nicht zu trennende ethische Position verdeutlichen.

Den schon angesprochenen Beiträgen über „Familie“ folgt ein Abschnitt über „Entwicklung und sozialer Wandel“. Dieser Themenkomplex schließt unmittelbar an die Familiensoziologie an, da König Familie und Verwandtschaft als zentrale Organisationsprinzipien in materiell unterentwickelten Ländern ansieht, die Entwicklung sowohl erschweren können, als auch eine stabilisierende Rolle dabei spielen, die durch den Wandel hervorgerufenen sozialen Verwerfungen aufzufangen. Hier verbindet sich sein schon in Studientagen gewecktes Interesse für die Verbindungslinien zwischen Ethnologie und Soziologie und er hebt die Bedeutung des „Felderlebnisses“ hervor, das König bei mehreren Aufenthalten in Afghanistan, aber vor allem auf der Navajo-Reservation im Südwesten der USA fand.

Der Abschnitt über „Kultur“ umfaßt, ebenfalls aus Platzgründen, nur drei Beiträge aus einem engen Zeitraum von nur neun Jahren, obwohl gerade dieser Themenbereich das gesamte Werk durchzieht, angefangen mit der Promotion und den frühen Aufsätzen zur Ästhetik. So wird der Weg nicht sichtbar, den König zwischen den 30er und den 60er Jahren von einem geisteswissenschaftlich-normativen zu einem soziologisch-empirischen Kulturverständnis zurücklegt, aber dennoch sehr pointiert das Ergebnis. Der Eingangsbeitrag, Teil eines größeren Aufsatzes über „Bemerkungen zur Sozialpsychologie“, verdeutlicht seine Vorstellung über die Pluralität von Kultur und damit seine Absage an ein enges, bildungsbürgerliches Verständnis von „legitimer“ Kultur, das noch jede Form der Kulturkritik, sei es von links oder rechts, implizit anklingen läßt. Diese Position ermöglicht König einen sympathisierenden Blick auf viele kulturelle Erscheinungen, wie z.B. Film und Mode, aber auch Musik und Tanz und anderen Ausdrucksformen der entstehenden Jugendkultur, die in den 60er Jahren von weiten Teilen der Öffentlichkeit abgelehnt und von seinen Fachkollegen Adorno und Schelsky eher als Zerfallserscheinungen gedeutet werden.

Damit verknüpft ist auch Königs spezifische Haltung als Humanist, wie sie im Titel dieser Textesammlung zum Ausdruck kommt. Von zu Hause aus dem traditionellen ästhetischem Humanismus nahestehend, setzt er sich in den Berliner Jahren intensiv mit dem sogenannten „Dritten Humanismus“ im Umfeld des Kreises um Stefan George auseinander, und es wird ihm „allmählich immer klarer, daß dem Humanismus die Ge-

fahr innewohnt, an die Stelle der Wirklichkeit bildungsgefilterte ‚Bilder‘ der Wirklichkeit zu setzen“. Und hierzu entwickelt er eine deutliche Haltung: „Mich erinnerte der alte Typ des Humanismus immer mehr an die Einstellung jenes Hofhistorikers Alexander des Großen, der den Mazedonier auf seinen Feldzügen begleitete und dessen Taten zu seinem eigenen Ruhm beanspruchte, da sie ja, wie er sagte, ohne ihn niemals bekannt geworden wären. Das ist der typische Hochmut des ‚Spiegelmenschens‘, für den das Bild realer ist als die Tat. Ich verhehle mir nicht, daß ich selber ursprünglich weitgehend diesem Gespinnst verfallen war, wovon ich mich aber in meinem Sizilien-Buch zu befreien versuchte; denn das war intellektuelle Hybris im schlechten Sinne, und ich verstand, warum Alexander den lästigen Schwätzer einfach zum Zelt hinauswarf.“¹⁶

Im letzten Abschnitt rückt stärker die Person und der nicht-wissenschaftliche Autor in den Vordergrund, mit zwei Kapiteln aus seiner „intellektuellen Biographie“ „Leben im Widerspruch“ (1980), mit drei Brieffragmenten an den emigrierten Freund und Philosophen Karl Löwith (1897-1973), mit einigen journalistischen Beiträgen aus der Nachkriegszeit, sowie einem Interview. In diesen Beiträgen wird nochmals der historische Kontext deutlich, wie er sich in konkreten Lebensumständen und Erlebnissen zeigt und verarbeitet wird. Im Interview formuliert König darüber hinaus die widersprüchliche Aufgabe der Soziologie, so wie er sie verstand, einerseits gesellschaftliche Wirklichkeit möglichst ohne Vorurteile zu beschreiben und zu analysieren, andererseits zugleich zu ihr Stellung zu beziehen.

Die beste Wirkung dieser Textesammlung wäre erreicht, wenn vor allem einer jungen Leserschaft innerhalb wie außerhalb der Universitäten, die René König – wenn überhaupt – häufig nur noch als historische Figur der Nachkriegssoziologie wahrnimmt, über die Beschäftigung mit seinen Schriften seine Art der Soziologie nahegebracht würde, die eben immer mehr sein wollte als nur Soziologie, nämlich Aufklärung und Aufforderung zum gesellschaftlichen Handeln. Zugleich unterstreicht dies Königs Selbstverständnis als Lehrer, aus dem heraus er vor allen in der Nachkriegszeit aber auch darüber hinaus sowohl Studenten, Mitarbeitern und späteren Kollegen wie auch einer interessierten Öffentlichkeit Auseinandersetzung und Orientierung angeboten hat.

Im Folgenden wird vor jedem Unterabschnitt die jeweilige Auswahl von Texten und ihre Stellung im Gesamtwerk detaillierter erläutert. Hier finden sich auch Hinweise auf zentrale Texte und Themen, die aus Platzgründen nicht mitaufgenommen werden konnten und die dem interessierten Leser das Werk erschließen helfen sollen. Eine umfangreiche Präsentation des Werkes werden die 20 Bände „Schriften“ leisten können, die ab Herbst 1998 im gleichen Verlag erscheinen werden. Darüberhinaus

16 Leben im Widerspruch. Versuch einer intellektuellen Autobiographie, München 1980, S. 112 und 113, vgl. auch S. 178ff.

fühlen sich die Herausgeber in ihrer Auswahl durch ein Motto legitimiert, mit dem König, der seine Texte in einem Guß unterschrieb und danach zumeist nur noch geringfügig redaktionell bearbeitete, seinen eigenen Arbeitsstil gerne ironisch kommentierte: „Womit schreibt der Meister, mit Schere und Kleister“.

Wir wünschen viel Vergnügen beim Lesen.

Köln und Erfurt im Februar 1998

Oliver König, Michael Klein

Daten zum Lebenslauf

5.7.1906	Geburt in Magdeburg (Vater: Dipl.-Ing. Gustav König; Mutter Marguerite König, geb. Godefroy LeBoeuf)
1910	Aufenthalt der Familie in Italien (Bologna)
ab 1910	regelmäßige kürzere oder längere Besuche in Paris bei der Familie mütterlicherseits
1912	Aufenthalt in Spanien (in Epila, bei Saragossa); später wieder in Italien (Vicenza)
1914	Schulbesuch in Paris
1914-1922	Leben der Familie in Halle a.d. Saale
1915	Eintritt ins Gymnasium in Halle
1922	Umzug der Familie nach Danzig
1922-1925	Gymnasium in Danzig
1925	Abitur in Danzig (Besuche im Elternhaus in Danzig regelmäßig bis 1935)
April 1925	Studienbeginn in Wien (drei Semester: vor allem Philosophie und Pyschologie, daneben islamische Sprachen)
1925-1927	mehrere Besuche in der Türkei
1926	Sommer: Ferienuniversität für Ausländer in Florenz
1926/27	Winter-Semester: Studienbeginn in Berlin (Philosophie sowie Kunst- und Kulturwissenschaften bei Max Dessoir und Eduard Spranger, Ethnologie bei Richard Thurnwald, Romanistik bei Wechsler)
1926-1937	Leben in Berlin (mit Unterbrechungen)
1929/30	Promotion zum Dr. Phil. in Berlin (Philosophie, Romanistik und Ethnologie), Dissertation: Die naturalistische Ästhetik in Frankreich und ihre Auflösung
1929ff.	Regelmäßige Studienaufenthalte in Paris
1931	erste Veröffentlichung in der Zeitschrift Sociologus „Die neuesten Strömungen in der gegenwärtigen französischen Soziologie“
1934	Sommer: Erste Reise nach Sizilien
1935	Sommer: Zweite Reise nach Sizilien
1936	Anmeldung der Habilitation in Berlin bei Alfred Vierkandt
1936	Sommer: Dritte Reise nach Sizilien

- 1937 Frühjahr: Emigration (von Köln aus während der Karnevalszeit) in die Schweiz (Zürich)
- 1938 Habilitation in Zürich mit der Arbeit: Kritik der historisch-existentialistischen Soziologie. Ein Beitrag zur Begründung einer objektiven Soziologie
- 1938-1947 Privat-Dozent in Zürich
- 1939/40 Forschungsaufenthalt in London
- 1947 Heirat mit Irmgard König (geb. Tillmanns)
- 1947 Honorarprofessor (a.o. Prof.) an der Universität Zürich
- 1947 Gastvorlesungen in Marburg und München
- 1947 Geburt des Sohnes Mario König (12.11.47)
- 1948 Vorbereitung der Gründung der International Sociological Association (ISA) in Paris
- 1949 September: Gründung der ISA in Oslo
- 1949 Berufung an die Universität zu Köln als ordentlicher Professor für Soziologie an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät; Aufnahme der Vorlesungen zum Winter-Semester 1949/50
- 1951 Geburt des Sohnes Oliver König (30.9.1951)
- 1952/53 Reise-Stipendium der Rockefeller Foundation (sieben Monate); Reisen an verschiedene Universitäten der USA
- 1953 Umzug der Familie nach Köln
- 1955 Vortragsreise in den Nahen Osten
- 1955-1974 Direktor des „Forschungsinstitut für Soziologie“ der Universität zu Köln
- 1955-1985 Herausgeber der „Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie“
- 1957 Frühjahr: Gastprofessur University of Michigan, Ann Arbor
- 1957 Gastprofessur University of California at Berkeley (Summer School)
- 1959 Gastprofessur Columbia University in New York (Summer School)
- 1959/60 Gastprofessur University of California at Berkeley
- 1962 Gastprofessur University of Colorado at Boulder
- 1962-1977 Fakultätsbeauftragter der WISO-Fakultät für die Partnerschaft mit der Universität Kabul; erste Reise nach Kabul im Jahre 1962
(regelmäßige weitere Reisen schließen sich an, zuletzt im Jahre 1977)
- 1962-1964 Dekan der WISO-Fakultät in Köln
- 1962-1966 Präsident der International Sociological Association
- 1964 Umzug nach Köln-Widdersdorf
- 1964/65 Gastprofessur University of California at Berkeley
- 1966 Vortragsreise für das „Goethe-Institut“ nach Nordafrika und in den Nahen Osten
- 1968/69 Gastprofessur University of Arizona
- 1969 Gastdozent am Collège de France, Paris

1970	Feldforschung auf der Navajo-Reservation in Arizona
1971-1990	Regelmäßige Sommer-Aufenthalte in Grenzano di Roma
1974	Emeritierung in Köln
1975	Gastprofessor University of Michigan in Ann Arbor
1979	Forschungsaufenthalt auf der Navajo-Reservation in Arizona (im Frühjahr)
1981	Forschungsaufenthalt auf der Navajo-Reservation (im Herbst)
21.3.1992	gestorben in Köln-Widdersdorf